

31) J. Clarke (Imagery of Colour and Shining in Catullus, Propertius, and Horace, New York 2003: S. 120 u. S. 169 Anm. 312) verweist auf diese Farbe als eine typische Bezeichnung für ein Liebesverhältnis, in dem der Blassere mehr liebt als die Hellere; so charakterisieren Properz (1,1,2: et facite illa meo palleat ore magis) und Ovid (Ars

1,729: palleat omnis amans: hic est color aptus amanti) die Blässe als ein wahres Zeichen von Liebe im elegischen Sinn, wonach der Mann in einem untergeordneten Verhältnis gegenüber zur Frau steht.

CHRISTIAN HILD, Saarbrücken

Bemerkungen zum Bild des römischen Kaisers am Beispiel von Augustus und Claudius

„Zum König oder Trottel muss man bereits geboren sein.“ Unter Bezug auf einen griechischen Vorläufer findet sich diese markante Aussage in der *Apocolocyntosis* des jüngeren Seneca.¹ In dieser Satire rechnet der römische Philosoph und Prinzenzieher NEROS schonungslos mit dem römischen Kaiser CLAUDIUS (reg. 41-54) ab, dem er immerhin eine Verbannung nach Korsika verdankte. Wirft man einen Blick auf die beachtliche Anzahl der römischen Kaiser² nur im Zeitraum von CAESAR beziehungsweise AUGUSTUS bis zur Absetzung des letzten weströmischen Kaisers, ROMULUS AUGUSTULUS (476), so trifft das Eingangszitat wohl zu. Neben als ausgesprochen gut eingestuftem Kaisern, allen voran Augustus (reg. 31/27 v. Chr. bis 14 n. Chr.) oder auch TRAJAN (reg. 98-117), die nicht selten als *optimi principes* („beste Kaiser“) stilisiert und tituliert wurden, finden sich auch ausgewiesene „Nieten“ auf dem römischen Kaiserthron. Ob sie allerdings bereits als Trottel geboren wurden oder sich im Verlauf ihres Lebens beziehungsweise ihrer Regierungszeit dazu entwickelten, ist nicht immer einfach zu entscheiden, da nicht gerade selten die Quellenlage für einzelne Herrscher schlecht ist oder wie im Fall der *Historia Augusta* nicht unbedingt seriös. Während beispielsweise CALIGULA (reg. 37-41) oder COMMODUS (reg. 180-192) beinahe während ihrer gesamten Regierungszeit schlecht agierten und beide auch gern mit dem im 19. Jahrhundert geprägten Begriff des „Caesarenwahnsinns“³ konnotiert werden, ist das doch recht schlechte Nerobild in letzter Zeit derart relativiert worden, dass zumindest die ersten Regierungsjahre unter dem Einfluss Senecas und des Prätorianerpräfekten BURRUS als positive Zeit für

Rom und das Reich interpretiert werden. Danach aber verfiel Nero dem angesprochenen Wahn. Im Übrigen ereilte alle drei Kaiser nach ihrem Tod dasselbe Schicksal: die *damnatio memoriae*, also der Versuch, ihr Andenken aus der Geschichte zu tilgen, indem beispielsweise ihre Namen von Bauten und in weiteren Inschriften ausgelöscht wurden („Rasur“). Einen guten Kaiser hingegen erwartete nach dessen Tod die Divinisierung, d. h., er wurde unter die Götter versetzt und als solcher verehrt. Dies knüpft wiederum an die *Apocolocyntosis* Senecas an, in der es um die Frage der Vergöttlichung des CLAUDIUS geht.

Wer oder was ist der römische Kaiser?⁴

Mit dem Jahr 31 beziehungsweise 27 v. Chr. beginnt die Prinzipatszeit. Der lateinische Begriff „*princeps*“ („erster Mann“) umschreibt vielleicht am treffendsten die Position, die AUGUSTUS für die folgenden Jahrhunderte schuf. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass dieser von Augustus bewusst gewählte Titel letztendlich auch durch seine republikanische Herkunft – er selbst war seit 28 v. Chr. *princeps senatus* – die monarchische Stellung verschleierte. Bezeichnungen wie *rex* oder *dictator* waren durch die Geschichte negativ besetzt; so wären nur Erinnerungen an den letzten König, TARQUINIUS SUPERBUS, und den ermordeten Diktator CAESAR geweckt worden. In zwei denkwürdigen Senatssitzungen, einerseits im Januar 27 v. Chr., andererseits im Jahre 23 v. Chr., wurden die rechtlichen Grundlagen des Prinzipats festgezurr: Formal wurde zwar die Republik wiederhergestellt (*res publica restituta*), gleichzeitig aber erhielt Augustus zuerst das *imperium proconsulare* auf zehn Jahre (27 v.

Chr.), dann das *imperium proconsulare maius* sowie die *tribunicia potestas* auf Lebenszeit (23 v. Chr.). Damit konnte er mithilfe des Veto- und Interzessionsrechts Beschlüsse von Beamten unterbinden als auch in Kompetenzbereiche von Magistraten in Rom und in den Provinzen eingreifen. Dies geschah unter dem Deckmantel der wiederhergestellten Republik, in der es weiterhin Senat und reguläre Magistrate gab. Nur eben die Position des Kaisers entsprach mitnichten der eines normalen Beamten.⁵ Somit war der Kaiser der politisch einflussreichste und bedeutsamste Mann im Imperium Romanum. Er war aber noch mehr: reichster Mann, oberster Richter, oberster Priester, oberster Heerführer, Ratgeber und Wohltäter gegenüber dem Volk, Veranstalter von Spielen, Verantwortlicher für die Getreideversorgung (*cura annonae*), Großgrundbesitzer, um nur einige Bereiche zu nennen. Gleichzeitig war er nicht selten auch Ehemann und Vater, vor allem auch nur ein Mensch mit Vorzügen und Nachteilen, auf den aber mitunter unmenschliche Leistungen und Aufgaben abgewälzt wurden. Vielleicht war er deshalb vor allem für die Provinzialen, die ihn nicht zu Gesicht bekamen, ein Gott. Er war eben die erste und höchste Anlaufstelle im Römischen Reich für Anfragen und Angelegenheiten aller Art, die er letztendlich, auch wenn er sich Rat einholen konnte, allein entschied. Nicht selten musste er über Krieg oder Frieden, Leben oder Tod befinden. Die Position des römischen Kaisers war im wahrsten Sinne ein Fulltimejob von morgens bis abends beziehungsweise nachts.⁶ Ohne Zweifel suchte und fand der *princeps* im Alltag auch Nischen, um sich vom politischen Geschehen zurückzuziehen, sei es im Spiel, Bad oder mitunter auch in sexuellen Abenteuern.⁷

Es ist eine müßige Frage, ob es erstrebenswert war, in diese Spitzenposition zu kommen. Als Sohn eines Kaisers hatte man meist gute Aussichten, es sei denn, Usurpatoren und Gegenkaiser machten einem den Rang streitig, was nicht selten der Fall war, wenn der designierte oder neue Kaiser nicht über den Rückhalt beim Militär, Senat und Volk verfügte.⁸ Im Laufe der römischen Geschichte gewannen die Soldaten als Kaisermacher, vor allem im 3. Jahrhundert, immer mehr an

Bedeutung. Treffend spricht Symmachus, Redner und Autor im 4. Jahrhundert, in diesem Zusammenhang von einem „*castrensis senatus*“, der für die Kaiserwahl VALENTINIANS I. (reg. 364-375) zuständig war: „*armati censeant, cui potissimum regenda arma credantur; ars est boni militis ducem nosse deligere.*“⁹

Augustus und Claudius: ein guter und ein schlechter Kaiser?

Bei dem griechisch schreibenden Historiker CASSIUS DIO (um 150 bis ca. 235) findet sich eine sehr lange Rede des MAECENAS an AUGUSTUS.¹⁰ Mit diesen zweifelsohne fiktiven Worten appelliert der Freund an den ersten *princeps*, sich als Vorbild und gleichsam als Vater für die Untergebenen zu verhalten.¹¹ Ziel einer vernünftigen Regentschaft sollte vor allem ein geordnetes Leben im Imperium Romanum sein.¹² Damit wird indirekt recht deutlich, wie der Historiker die amtierenden Kaiser seiner eigenen Zeit dazu auffordert, zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. für Ruhe im Römischen Reich zu sorgen. Wichtige Kriterien, die zudem zu einer eher positiven Bewertung eines Regenten führen konnten, waren beispielsweise Expansion des römischen Gebietes, das Erweisen von Wohltaten (*beneficia*) oder der Bau von (gemeinnützigen) Einrichtungen, wie Straßen oder Thermen. Dies wird unter anderem an Augustus positiv hervorgehoben, wenn auch von einer sehr augustusfreundlichen Quelle.¹³ Allerdings kann ein kritischer Zeitgeist, wie TACITUS, natürlich nicht umhin, in seinem bekannten „Totengericht“¹⁴ über den ersten Kaiser auch Negatives, wie Ehebruch oder Untreue, zur Sprache zu bringen. Im Ohr des Lesers bleibt vor allem das eher düstere Fazit über die Regierungszeit, indem zwar Frieden geherrscht habe, aber ein sehr blutiger.¹⁵ Auch JULIAN APOSTATA (reg. 361-363), ein Nachfolger des Augustus, charakterisiert den ersten Kaiser in seiner Schrift „*Caesares*“ im Himmel nicht gerade freundlich als Chamäleon, das sich selbstsüchtig den jeweiligen Umständen anpasst.¹⁶ Solche Misstöne fehlen natürlich bei dem Augustusbiographen NIKOLAOS VON DAMASKUS, der in geradezu panegyrischer Manier den ersten *princeps* lobt. SÜETON, die Yellow Press des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr.,

erlaubt es sich als Biograph, zumindest auch unter anderem die Spielsucht, die Liebesaffären und auch Krankheiten sowie körperliche Defizite, wie Schwielen, Muttermale oder Hinken, zum Ausdruck zu bringen.¹⁷

Körperliche Nachteile und Laster hatte zweifelsohne auch CLAUDIUS. Stottern, Zittern des Kopfes, Schaum vor dem Mund, Brutalität sowie exzessives Würfelspiel ließen ihn nicht als besonders makellosen und gottgleichen Herrscher erscheinen. Dazu gesellten sich zudem ein enormer Appetit und Weinseligkeit. Auch der nicht gerade einwandfreie Umgang mit der Gerichtsbarkeit¹⁸ stilisierte ihn nicht unbedingt zu einem *optimus princeps*. Positiv bewertet während seiner Regentschaft werden die Beseitigung von Getreideknappheit, der Ausbau des Hafens von Ostia oder die Unterwerfung von Teilen Britanniens.¹⁹

In der Satire *Apocolocyntosis* Senecas treffen Augustus und Claudius aufeinander, wobei es vor allem um die Frage der Divinisierung des Claudius geht. Der Begründer des Prinzipats zeichnet das Bild eines rücksichtslosen Mörders, der im Himmel nichts zu suchen hat. Schließlich erreicht Augustus den Ausschluss des Claudius aus dem Himmel; in der Realität allerdings wurde er – ebenso wie sein Vorgänger Augustus – direkt nach dem Tod zum Gott erhoben.

Negatives und Positives im privaten Bereich, Leistungen als Regent, charakterliche Vorzüge und Schwächen, Aussehen und Freizeitverhalten,²⁰ Errungenschaften als Feldherr und vieles mehr wurden von Biographen und Historikern, die die Kaiser in den Fokus nahmen, unbedingt als Maßstab für eine indirekte Bewertung genommen, die dann aber nicht selten dem Leser selbst überlassen bleibt. Unübertroffen ist in dieser Hinsicht TACITUS. Ohne Zweifel war es ein fragliches und ambivalentes Vergnügen, Kaiser des Römischen Reiches zu sein. Nicht zuletzt verbirgt sich hinter dem „Amt“ des fast göttlichen Kaisers auch nur ein Mensch.

Ausgewählte Textausgaben/Übersetzungen:

Cassius Dio, Römische Geschichte, Band IV, Bücher 51-60, übersetzt von O. Veh, Düsseldorf 2009.

Nikolaos von Damaskus, Leben des Kaisers Augustus, hg., übersetzt und kommentiert von J. Malitz, Darmstadt 2003.

- L. Annaeus Seneca, *Apocolocyntosis*, Die Verkürbisung des Kaisers Claudius, Lateinisch/Deutsch, übersetzt und hg. von A. Bauer, Stuttgart 1981.
- C. Suetonius Tranquillus, *Die Kaiserviten, De vita Caesarum; Berühmte Männer, De viris illustribus*, Lateinisch-deutsch, hg. und übersetzt von H. Martinet, Düsseldorf / Zürich 2000².
- Quintus Aurelius Symmachus, *Reden*, hg., übersetzt und erläutert von A. Pabst, Darmstadt 1989.
- P. Cornelius Tacitus, *Annalen*, Lateinisch-deutsch, hg. von E. Heller, Mit einer Einführung von M. Fuhrmann, Düsseldorf / Zürich 1997³.
- S. Aurelius Victor, *Die römischen Kaiser, Liber de Caesaribus*, Lateinisch-deutsch, hg., übersetzt und erläutert von K. Groß-Albenhausen und M. Fuhrmann, Zürich / Düsseldorf 1997.

(Weiterführende) Literaturhinweise:

- Alföldy, G.: *Römische Sozialgeschichte*, Stuttgart 2011⁴ völlig überarbeitet und aktualisiert.
- Bringmann, K.: *Augustus*, Darmstadt 2007.
- Clauss, M. (Hg.): *Die römischen Kaiser, 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian*, München 2001².
- Clauss, M.: *Kaiser und Gott, Herrscherkult im römischen Reich*, München / Leipzig 2001.
- Demandt, A.: *Das Privatleben der römischen Kaiser*, München 1996.
- Fündling, J.: *Kaiser von morgens bis abends, Ein Tag an der Spitze des Römischen Reiches*, Darmstadt 2009.
- Kienast, D.: *Augustus, Prinzeps und Monarch*, Darmstadt 2009⁴.
- Kienast, D.: *Römische Kaisertabelle, Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt 2010⁴.
- Kloft, H.: *Liberalitas principis, Herkunft und Bedeutung*, Studien zur Prinzipatsideologie, Köln / Wien 1970.
- Meijer, F.: *Kaiser sterben nicht im Bett, Die etwas andere Geschichte der römischen Kaiserzeit, Von Caesar bis Romulus Augustulus (44 v. Chr. – 476 n. Chr.)*, Darmstadt 2003.
- Sommer, M.: *Die römischen Kaiser, Herrschaft und Alltag*, Mainz 2010.

Anmerkungen:

- 1) Sen. apocol. 1,1: „... qui (Claudius) verum proverbium fecerat aut regem aut fatuum nasci oportere.“
- 2) Je nach Sichtweise – ob man Usurpatoren, Gegenkaiser oder die Regenten Ostroms mitzählt – variiert die Zahl. So finden sich bei Clauss, *Die*

- römischen Kaiser 55 Biographien; Sommer, S. 6 spricht von 85 Kaisern.
- 3) Der Begriff geht auf Ludwig Quidde zurück; gut dazu A. Winterling, *Caligula, Eine Biographie*, München 2003², S. 7-11, bes. S. 7f.
 - 4) Gut zu dieser Frage ist als mögliche Antwort die Einleitung von Clauss, *Die römischen Kaiser*, S. 11f. Zur Position des Kaisers auch G. Alföldy, *Römische Sozialgeschichte*, Stuttgart 2011⁴ völlig überarbeitet und aktualisiert, S. 124-128.
 - 5) Vgl. Sommer, S. 40 und 42.
 - 6) Vgl. Titel und Buch von Fündling.
 - 7) Vgl. etwa Demandt, u. a. S. 73-96 oder Fündling, S. 76-79.
 - 8) Vgl. etwa Sommer, S. 54f.
 - 9) *Symm. or.* 1,9.
 - 10) *Cass. Dio* 52,14-40.
 - 11) *Cass. Dio* 52,39,2-4.
 - 12) Vgl. etwa in diesem Sinne *Cass. Dio* 52,15,1-4.
 - 13) Vgl. u. a. Nikolaos von Damaskus, *Vita des Augustus*

- tus I (1) [zitiert nach der Ausgabe von Malitz]. Generell zur Freigebigkeit des Kaisers ist immer noch grundlegend das Buch von Kloft.
- 14) *Tac. ann.* 1,9f. Aus der Vielzahl der Literatur sei nur B. Witte, *Tacitus über Augustus*, phil. diss. Münster 1960 erwähnt.
 - 15) *Tac. ann.* 1,10,4: „*pacem sine dubio post haec, verum cruentam ...*“
 - 16) *Iul. Caes.* 309a.
 - 17) Vgl. *Suet. Aug.* 69; 70,2; 80-82.
 - 18) Vgl. etwa *Sen. apocol.* 10,3f.; *Suet. Claud.* 30; 33f. oder *Aur. Vict. Caes.* 4,1.
 - 19) Vgl. *Suet. Claud.* 17-20 und *Aur. Vict. Caes.* 4,2f.
 - 20) Vgl. beispielsweise zu sportlichen Aktivitäten von Kaisern M. Mause, *Sport und Kaiser – Gedanken zum römischen Herrscherbild*; *Laverna* 15 (2004) S. 1-10.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Πάντα ῥεῖ –

Wandel in der Konzeption lateinischer Unterrichtswerke

Ein Streifzug durch die Jahrzehnte bis heute (II)

Die folgenden Ausführungen verstehen sich als Fortsetzung meines Beitrags im *FORUM CLASSICUM*, Heft 2, 2009; darin habe ich zahlreiche lateinische Lehrwerke¹ seit dem Ende des zweiten Weltkrieges auf vier Bereiche hin untersucht: Römische Geschichte, Griechisch-römische Mythologie, Rom und die Provinzen, Latein in der Spätantike, im Mittelalter und in der Neuzeit.² Die dort angeführten Literaturangaben gelten auch für diesen Beitrag, allerdings sind in der Zwischenzeit weitere Lehrwerke neu auf den Markt gelangt, die ich berücksichtigt habe: *Felix Neu, Campus C, Comes, Lumina Nova, Via Mea, Cursus* Ausgabe N, *Prima Nova, Agite* und *Campus A*. Hinzufügen möchte ich ausdrücklich die Studie von Prof. KLAUS WESTPHALEN (*Lateinische Unterrichtswerke – einst und jetzt*, in: F. MAIER/K. WESTPHALEN (Hrsgg.), *Lateinischer Sprachunterricht auf neuen Grundlagen I. Forschungsergebnisse aus Theorie und Praxis*, Bamberg 2008, 36-62), in der die einzelnen Lehrwerksgenerationen nach 1945 kurz skizziert und

Zukunftsprobleme des Lateinunterrichts sowie Zukunftsaspekte verschiedener Lehrbücher erörtert werden.

Ursprünglich war geplant, auch Abbildungen in Lateinlehrwerken näher zu untersuchen; dazu liegt nun die wertvolle Studie von KARL-HEINZ VON ROTHENBURG vor (*Geschichte und Funktion von Abbildungen in lateinischen Lehrbüchern. Ein Beitrag zur Geschichte des textbezogenen Bildes*. Verlag: Peter Lang, Frankf./M u. a. Orte 2009).³ Bedenkenswert sind auch die Ausführungen von REINHARD BODE: „Kulturgeschichte, Archäologie und Bilder im Lateinunterricht. Kulturgeschichtliches Wissen im Lateinunterricht“, in: F. MAIER/K. WESTPHALEN (Hrsg.), *Lateinischer Sprachunterricht auf neuen Grundlagen II. Innovationen in der Praxis*. Bamberg 2008, 72-103.

Im nun folgenden Beitrag möchte ich vier Themenbereiche analysieren: A Archäologisches, B Griechisches (außer Mythologie), C römische Autoren und D Frauen in der Antike. Die ange-